



© Bernd Meiners

# Der Tag des Spatzen

## Day of the Sparrow

### Philip Scheffner

Es gibt Filme, die das Leben verändern, den Lauf der Geschichte oder das Weltgeschehen beeinflussen. Um nichts weniger geht es in *Der Tag des Spatzen* – nur, dass der Film diese Geschichte andersherum aufrollt. Philip Scheffner, selbst leidenschaftlicher Hobby-Vogelbeobachter, widmet in seinem neuen Film einem ganz bestimmten Spatzen, der es in dieser entscheidenden Rolle zu Weltruhm gebracht hat, eine kühne Hommage. Mit der Akribie eines Detektivs macht sich Scheffner auf eine fantastische Spurensuche, die von der Ermordung des Spatzen durch einen niederländischen Medienkonzern zu einem fast vergessenen Ferienort an der Ostsee führt und schließlich an den Zäunen verbotener Zonen der west- und ostdeutschen Provinzen und Vorstädte endet. Eine bis zur Besessenheit präzise Kamera und eine überaufmerksame Tonspur leiten dieses filmische Ermittlungsverfahren, das sich zu einem zeitgenössischen Polit-Thriller wandelt. Völlig verblüffend, außer vielleicht für gewisse Vogelbeobachter und Piloten, denen die Ähnlichkeiten zwischen lieblichen Mosellandschaften und afghanischen Schlachtfeldern schon lange aufgefallen ist. So war es wohl kein Zufall, dass sich der Heldentod des Spatzen am selben Tag begab, als der 18. deutsche Soldat in Afghanistan fiel.

*Dorothee Wenner*

There are films that change your life or that influence the course of history or world affairs. *Der Tag des Spatzen* is one such film, the only difference being that it takes the opposite approach in order to achieve this. In his new film, Philip Scheffner, a passionate birdwatcher in his spare time, creates an audacious homage to a particular sparrow which managed to attain international fame in this decisive role. Scheffner sets out on a fantastic search for clues with the meticulousness of a detective, which takes him from the murder of the sparrow by a Dutch media concern to a nearly forgotten holiday resort on the Baltic Sea. His search finally takes him to the fences of various forbidden zones in the provinces and suburbs of both East and West Germany. Led by a camera that is precise to the point of obsession and a soundtrack that is almost overly attentive, this cinematic investigation eventually turns into a contemporary political thriller. It's absolutely astounding, expect perhaps for particular birdwatchers and pilots, who have long since noticed the similarities between the gentle landscapes by the river Mosel and Afghani battlefields. It was therefore probably no coincidence that the sparrow's heroic death took place on the same day that the 18th German soldier died in Afghanistan.

*Dorothee Wenner*

## The pseudo-neutral observer

Since my seventh birthday, I have observed birds with binoculars. The hobby has sometimes been an obsession; as a youngster, I spent my vacations doing volunteer work in the bird sanctuaries Wallnau, on Fehmarn Island, and Behrendorf, on Hohwachter Bay. My family vacationed there for years and my father filmed the sea and the family with his Super 8 mm camera. The place itself, but especially its "sound track" of the sea, birds twittering, and the detonations of the flak rockets, is entrenched in my memory. Not as a threat, but as a promising "vacation sound track." Only my mother, who experienced air raids in World War II, withdrew into the holiday cottage on such days.

My work in the bird sanctuary put me in contact with the conscientious objectors serving there. They decisively shaped my stance toward the military and Germany's army, the Bundeswehr. It was absolutely clear that I would refuse military service. Ultimately I was lucky and was rejected as unfit.

In later years, I increasingly traded in my binoculars for a microphone and camera. But I still often returned to the Baltic Sea, including to shoot films. There are similarities between working as a documentary filmmaker and observing birds. In both, the doctrine is that the less of oneself can be seen or heard, the better the result. One's body cramps in peculiar positions and one's breath slows down. One avoids even the slightest motion, because it could produce sounds and disturbance. The observer tries to observe invisibly or to conceal his presence. He does not participate. Actually, he is not there at all. For me, the question is how long such a state can be maintained and what happens when the pseudo-neutral observer suddenly becomes part of the footage.

In the summer of 2007, a friend of mine whom I know well and whose stance I respect was arrested as a "terrorist." That changed my view of my surroundings. Sometimes there's a strange crackling on the telephone, and the couple at the next table was also at the same restaurant as I was a few days ago.

*Der Tag des Spatzen* explores the society in which I live. The war isn't felt much – it is neither visible nor clearly localizable. The film tries to find out how and at what points fissures open up in the seemingly peaceful surface; moments in which war becomes visible, in which the interfaces between civilian life and military mission blur. I don't think these points can be designated using "realistic," classically documentary work methods. I want to develop a cinematic language that focuses on unevenness, undermines the accustomed hierarchies of attention, and traces the little shifts in the seemingly homogeneous picture.

My aim with *Der Tag des Spatzen* is to create a cinematic space between image and sound, between analysis and imagination, that questions the seeming ordinariness of the current war.

*Philip Scheffner, Berlin, January 10, 2010*

## Der pseudoneutrale Beobachter

Seit meinem achten Lebensjahr beobachte ich Vögel mit dem Fernglas. Ein Hobby, das zwischenzeitlich zur Obsession wurde – als Jugendlicher verbrachte ich meine Ferien mit freiwilliger Arbeit in den Vogelschutzgebieten Wallnau auf Fehmarn und Behrendorf in der Hohwachter Bucht. Ein Ort, an dem meine Familie über Jahre hinweg Ferien machte und mein Vater mit seiner Super8-Kamera das Meer und die Familie filmte. Der Ort selbst, aber vor allem seine „Tonspur“ – bestehend aus Meeresrauschen, Vogelgezitscher und den Detonationen der Flugabwehrraketen – hat sich in meiner Erinnerung festgesetzt. Nicht als Bedrohung, sondern eher als Teil eines verheißungsvollen „Feriensoundtracks“. Nur meine Mutter, die selbst Fliegerangriffe im Zweiten Weltkrieg miterlebt hat, zog sich an solchen Tagen immer ins Ferienhaus zurück.

Durch meine Arbeit im Vogelschutzgebiet kam ich in Kontakt mit den dort arbeitenden Kriegsdienstverweigerern, die meine Haltung zu Militär und Bundeswehr entscheidend geprägt haben. Für mich stand außer Zweifel, dass ich den Kriegsdienst verweigern würde. Letztlich habe ich Glück gehabt und wurde ausgemustert.

In den folgenden Jahren habe ich das Fernglas mehr und mehr gegen Mikrofon und Kamera eingetauscht. Dennoch bin ich häufig – auch für Dreharbeiten – an die Ostsee zurückgekehrt.

Zwischen der Arbeit als Dokumentarfilmer und dem Beobachten von Vögeln gibt es einige Gemeinsamkeiten. In beiden Fällen gibt es die Doktrin, dass das Ergebnis umso besser wird, je weniger von einem selbst zu sehen oder zu hören ist. Der Körper verkrampft sich in merkwürdigen Positionen, die Atmung verlangsamt sich. Selbst kleinste Bewegungen werden vermieden, weil sie Geräusche und Störungen erzeugen könnten. Der Beobachter versucht, im Prozess des Beobachtens unsichtbar zu werden bzw. seine Anwesenheit zu verschleiern. Er ist nicht beteiligt. Er ist eigentlich gar nicht da. Für mich stellt sich die Frage, wie lange ein solcher Zustand aufrechterhalten werden kann und was passiert, wenn der pseudoneutrale Beobachter plötzlich selbst Teil der Aufnahme wird.

Im Sommer 2007 wird ein Freund von mir mit der Begründung, dass er ein „Terrorist“ sei, verhaftet; jemand, den man gut kennt und dessen Haltung man respektiert. Der Blick auf die Umgebung verändert sich. Im Telefon knackt es manchmal seltsam, und das Paar am Nachbartisch war vor ein paar Tagen auch schon einmal im gleichen Restaurant wie man selbst.

*Der Tag des Spatzen* ist für mich eine Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, in der ich lebe. Vom Krieg ist wenig zu spüren – er ist weder sichtbar noch eindeutig zu verorten. Der Film versucht herauszufinden, wie und an welchen Punkten sich Brüche in der scheinbar friedlichen Oberfläche auf-tun; Momente, in denen Krieg sichtbar wird – in denen die Schnittstellen zwischen zivilem Leben und militärischem Einsatz verschwimmen. Diese Punkte lassen sich für mich nicht durch eine „realistische“, klassisch dokumentarische Arbeitsweise benennen. Es gilt, eine filmische Sprache zu entwickeln, die den Fokus auf Unebenheiten lenkt, die gewohnte Hierarchien der Aufmerksamkeit unterläuft, die den kleinen Verschiebungen im scheinbar homogenen Bild nachspürt.

Mit *Der Tag des Spatzen* geht es mir darum, einen filmischen Raum zwischen Bild und Ton, zwischen Analyse und Imagination zu schaffen, der die scheinbare Selbstverständlichkeit des gegenwärtigen Krieges hinterfragt.

*Philip Scheffner, Berlin, 10. Januar 2010*

## Der filmische Überschuss

Der Tag des Spatzen könnte jeder Tag sein. Spatzen sind uns im Grunde sehr nahe. Sie halten sich hauptsächlich an Orten auf, an denen Menschen leben. Und doch erregt nicht jeder Spatz gleichermaßen empörte oder drohende Reaktionen wie der Dominospatz, der am 14. November 2005 in Leeuwarden der Spiellust und einem Fernsehspektakel zum Opfer fiel und folglich zur Staatsangelegenheit wurde.

*Der Tag des Spatzen* beginnt mit Körpereinsatz. Das betrifft zunächst den Spatzen, der gegen eine Scheibe prallt, die er als solche nicht erkennt, dann die Spatzen, die sich unbeschwert ihrer täglichen Federwäsche im seichten Wasser widmen.

*Der Tag des Spatzen* ist also ein Tierfilm und folgt genregetreu Vögeln in ihre Lebensräume und gibt Einblick in ihr Territorialverhalten. Er führt uns zu Flusswindungen an der Mosel, zu kleinen Ortschaften und Wäldern hinter hügeligen Feldern in der Eifel, zu blumigen Wiesen, ruhigen Seen in Wäldern, zu langen Sandstränden und offenem Meer an der Ostsee sowie in Städte wie Bonn, Berlin oder Leeuwarden. Oft blicken wir lange ins vielschichtige Weite, teils auch gen Himmel - doch bevor die Leinwand zum abstrakt idyllischen Landschaftsgemälde werden kann, zieht ein Detail unsere Aufmerksamkeit auf sich oder der Schnitt bringt uns zum nächsten Close-up, um jetzt einen Vogelschwarm ganz genau zu zeigen oder das Landen eines Tornado-Fliegers. Der Beobachter muss oft geduldig auf der Lauer liegen und gemäß der ornithologischen Lehre auf nahe Geräusche ebenso achten wie auf ferne; vielleicht nicht ganz unähnlich dem Soldaten, der dem Feind auflauert – aber das war zu einer anderen Zeit.

Nach und nach entwickelt sich ein Daneben, ein Dahinter, Davor oder Dazwischen. Orte, die nicht betreten werden dürfen, Filme, die nie gemacht wurden, Gespräche am Rande, Fragen und Antworten, zu Krieg, Sicherheiten, Militarisierung, Frieden, Beteiligung, Schweigen und Handeln, Afghanistan. Bild und Tonspur arbeiten mit- und gegeneinander; Konzentration, Reibung, die Wahrnehmungssinne werden irritiert, stetig, durch Akkumulation. Ohne spektakuläre Bilder oder dramatische Höhepunkte erreicht die Kontinuität der unscheinbar wirkenden, aber genau gesetzten und unaufhörlich beobachtenden Kamerablicke und der sensible Aufbau eines fragmentarischen und doch pointierten Netzes an Gedanken und Perspektiven eine Intensität und Anspannung, die uns wie beim Aufbau eines Kartenhauses den Atem anhalten lässt. Es entsteht der filmische Überschuss, das wunderbare Mehr, das wir im allerbesten Fall im Kino erleben können; es lässt sich vielleicht umschreiben als ein Von-den-Rändern-Denken und -Sehen, ein kinematografisches Experiment im Zeigen dessen, was nicht wirklich bezeichnet werden kann.

### Unerwartete Parallelen

Aus der Gleichzeitigkeit des Todes eines Spatzen und eines deutschen Soldaten im Krieg in Afghanistan und wie zufällig erscheinenden Überschneidungen entsteht ein durchdachter Balanceakt, der unerwartete Parallelen nicht in Deutungen einschließt, sondern unaufdringlich und dennoch fundamental unsere Wahrnehmung infrage stellt. Dabei wird weder durch die Möglichkeiten, die im teils stillen Bild der Totalen eröffnet werden, noch durch das Nahdransein Konkretes festgelegt. Das Insistieren auf Stillhalten, Beobachten, Immer-wieder-Hören und das Angebot, unsere gewohnte Wahrnehmung entgleisen zu lassen, führen zu einer filmischen Öffnung, die Perspektivenwechsel möglich macht. Die Beziehung zwischen Beobachter und Beobachteten verschwimmt auch, weil uns trotz des Blickes aus der Distanz ein reines Außen- und Unbeteiligtsein genommen wird. Wenn also die Kamera auf zwei Bundeswehrsoldaten gerichtet ist, die

## The cinematic surplus

The day of the sparrow could be any day. Sparrows are very close to us. They go where people are. But not every sparrow triggers the indignant and threatening reaction sparked by the one that on November 14, 2005, fell victim to the playful television spectacle of Domino Day in Leeuwarden, thereby becoming an affair of state.

*Der Tag des Spatzen* begins corporeally. First the sparrow that slams into a windowpane it doesn't recognize, then the carefree sparrows at their daily baths in shallow water.

*Der Tag des Spatzen* is thus an animal film and, true to the genre, follows birds in their habitats, providing insight into their territoriality. It takes us to the meanders of the Mosel River, little villages and forests behind hilly fields in the Eifel region, flowery meadows, tranquil lakes in the woods, long sandy beaches and the open Baltic Sea, and cities like Bonn, Berlin, and Leeuwarden. We often gaze at length into complex distances or into the sky – but before the screen can turn into an abstract, idyllic landscape painting, a detail draws our attention or the film cuts to a precise close-up of a flock of birds or a Tornado fighter plane landing. The observer must often wait patiently in ambush and, following ornithological practice, pay as much attention to close sounds as to distant ones – like the soldier lying in wait for the enemy, but that was a different time.

Gradually, an alongside, behind, in front, or in between develops. Ground that must not be tread, films never made, peripheral talk, questions and answers about war, security, militarization, peace, participation, remaining silent, acting, and Afghanistan. Image and sound work together and against each other; concentration, friction; the senses are constantly confused by accumulation. Without spectacular pictures or dramatic climaxes, the continuity of inconspicuous but precisely placed and constantly observing camera glimpses and of the sensitive build-up of a fragmentary but pointed net of thoughts and perspectives creates a tension and intensity that leave us breathless, as when a house of cards is set up. A cinematic surplus arises, the wonderful "more" that we can experience in cinema at its best; perhaps it can be best described as thinking and seeing from the margins, a cinematic experiment in showing what cannot be designated.

### Coincidental overlapping

The simultaneity of the death of a sparrow and of a German soldier in the Afghanistan war and their seemingly coincidental overlapping result in a well-conceived balancing act that not only embraces unexpected parallels in interpretation, but also unobtrusively and yet fundamentally questions our perception. But neither the possibilities opened up by the often quiet long shots nor being close up pins down anything specific. The insistence on silence, observation, persistent listening, and the offer to let our accustomed perception run off the tracks lead to a cinematic openness that enables a shift in perspective. The relation between observer and observed also blurs, because the option of remaining external and uninvolved is denied, despite the gaze from the distance. The camera targets two soldiers of the Bundeswehr, Germany's army, who slowly pace off their perimeter behind fences and, observing, consider whether these are

intruders to be taken seriously; this situation contains far more than a gaze and reciprocal gaze could describe.

If the crisis of documentary film means that no new pictures are being made, that no really new stories can be told anymore, and that in the age of constant media confrontation with conflict zones we have lost our capacity for empathy because we have no relationship to the object of attention, then this *Der Tag des Spatzen* is a calm, insistent example of how documentary film, at any rate a particular documentary film, is precisely what can grow beyond the description of the world as we see it today. If the film produces a bodily-experienced alienation effect in relation to familiar landscapes and confuses our embedding in lived pictorial and auditory contexts, then this holds the fascinating potential of the politics of aesthetics that makes political thought and action possible in the first place.

The film does not use the personal as an entry, legitimization, or means of identification but nevertheless lets it flow into Merle Kröger and Philip Scheffner's meticulous script through questions, political strategies, and concretely experienced positioning of the recording of images and sounds; this also enables the observer to shift perspectives in and through the film. Perhaps she briefly feels like the gray heron slowly moving over the street between the parking cars, self-confident in the stillness of the nocturnal city, but not for a second taking its watchful eye from the fundamental fragility of its surroundings.

In the end we are confronted with current questions of action and of how action is tied to seeing, seeing to understanding, understanding to closeness, and closeness to involvement – or how we relate to what disturbs our peace seemingly only from afar.

*Nicole Wolf, Berlin, January 2010*

**Philip Scheffner** was born on May 28, 1966 in Homburg an der Saar. He has lived in Berlin since 1986, where he works as a documentary filmmaker and video and sound artist.

#### Films (selection) / Filme (Auswahl)

1995: *Juristische Körper* (short film). 1998/1999: *Planeta Alemania – Beobachtungen aus der Unsichtbarkeit* (short film). 2000: *Workstation* (short film). 2002: *Scattered Frequences* (short film, 2 parts). 2003: *A/C* (short film). *Mit fremder Hilfe* (short film). 2004/05: *The Making of ... My Brother Nikhil* (short film). *From Here to Here*. 2007: *The Halfmoon Files* (Forum 2007). 2010: *Der Tag des Spatzen / Day of the Sparrow*.

langsam ihr Areal hinter Zäunen abschreiten und beobachtend abwägen, ob es sich hier um ernst zu nehmende Eindringlinge handelt, enthält diese Situation weit mehr, als Blick und Gegenblick beschreiben könnten.

Wenn die Krise des Dokumentarfilms einerseits beinhaltet, dass keine neuen Bilder mehr gemacht und keine wirklich neuen Geschichten mehr erzählt werden können und uns im Zeitalter der permanenten Medienkonfrontation mit Konfliktzonen die Empathie durch die fehlende Beziehung zum Gegenstand verloren gegangen ist, dann ist *Der Tag des Spatzen* ein ruhig insistierendes Beispiel dafür, dass gerade der Dokumentarfilm, jedenfalls ein besonderer Dokumentarfilm über die Beschreibung der Welt, wie wir sie heute sehen, hinauswachsen kann. Wenn nach dem Film vertraute Landschaften eine körperlich erlebbare Verfremdung erfahren haben und unser Eingebettetsein in gelebte Bild- und Tonzusammenhänge irritiert ist, liegt hierin das faszinierende Potenzial der Politik der Ästhetik, das politische Denken und Handeln erst möglich macht.

Die besondere Art und Weise, in der in diesem Film Persönliches nicht als Einstieg, Legitimation oder Identifikationsort genutzt wird, aber dennoch durch Fragestellungen, politische Strategien und konkret erfahrbare Positionierung der Bild- und Tonaufnahme in das von Merle Kröger und Philip Scheffner sorgfältig arrangierte Drehbuch einfließt, ermöglicht auch der Zuschauerin einen Perspektivenwechsel, im und durch den Film. Vielleicht fühlt sie sich für einen Moment wie der Graureiher, der sich zwischen parkenden Autos langsam über die Straße bewegt, selbstsicher in der Stille der nächtlichen Stadt, aber ohne auch nur für eine Sekunde seine Wachsamkeit aufzugeben gegenüber der fundamentalen Fragilität seiner Umgebung.

Am Ende sind wir konfrontiert mit aktuellen Fragen des Handelns, mit der Frage, wie das Handeln mit dem Sehen verknüpft ist oder das Sehen mit dem Erkennen oder Erkennen mit Nähe oder Nähe mit Beteiligtsein – oder wie wir uns ins Verhältnis zu dem setzen, was vermeintlich nur von fern unseren Frieden stört?

*Nicole Wolf, Berlin, Januar 2010*



**Philip Scheffner** wurde am 28. Mai 1966 in Homburg an der Saar geboren. Er lebt und arbeitet als Dokumentarfilmer, Video- und Soundkünstler seit 1986 in Berlin.

**Produktion:** Pong, Berlin. **Koproduktion:** Blinker Filmproduktion, Köln; Worklights Media Production, Werkleitz; ZDF, Mainz, in Zusammenarbeit mit ARTE. **Regie, Schnitt:** Philip Scheffner. **Drehbuch:** Merle Kröger, Philip Scheffner. **Kamera:** Bernd Meiners. **Ton:** Pascal Capitolin, Volker Zeigermann. **Sound Design:** Pascal Capitolin, Karsten Höfer, Philip Scheffner. **Dramaturgie, Produzentin:** Merle Kröger. **Produktionsleitung:** Marcie Jost. **Koproduzenten:** Meike Martens, Marcie Jost, Peter Zorn. **Redaktion:** Doris Hepp (ZDF/ARTE).

**Format:** 35mm (gedreht auf HDCam), 1:1.78, Farbe. **Länge:** 100 Minuten, 25 Bilder/Sekunde. **Originalsprache:** Deutsch, Englisch, Niederländisch. **Uraufführung:** 17. Februar 2010, Internationales Forum. **Weltvertrieb:** First Hand Films, Fritz-Heeb-Weg 5, 8050 Zürich, Schweiz. Tel.: (41-44) 312 20 60, Fax: (41-44) 312 20 80; [www.dertagdesspatzen.de](http://www.dertagdesspatzen.de)